

## Es heilt der Speer die Wunde nur, der sie schlug

Ein zahnärztlicher Kollege hatte Anfang März 2002 auf dem Kongress des Zentralverbandes der Ärzte für Naturheilverfahren in Freudenstadt ein Seminar bei mir besucht. Es nahm nur eine Rotte teil, das sind in der Bundeswehrsprache zwei Personen. Die Kollegin blieb fast den ganzen Tag stumm, der Kollege allerdings löcherte mich mit Fragen über Fragen. Am Ende der Veranstaltung sagte er: „Wie wunderbar, einen Referenten für mich allein und das einen ganzen Tag lang.“

Am 28. September lud er mich in seine Praxis nach Kirchheim unter Teck ein. Ich sollte seinen Mitarbeitern an einem Samstag die wesentlichen Dinge des Seminars näherbringen, welches er besucht hatte. Danach verschwand er aus meinem Leben. Bis zum Herbst 2013, wo er telefonisch anfragte, ob ich Interesse hätte, ihn für drei Wochen zu vertreten. Ich sagte zu. Als ich dann Anfang Oktober wieder die Praxis betrat, erlebte ich schon eine wunderbare Wertschätzung. Er hatte seine Patienten nicht von der Abwesenheit informiert, aber an der Praxistür einen Zettel befestigt. Darauf stand geschrieben, daß er sehr dankbar sei, seinen Lehrer in der ganzheitlichen Zahnheilkunde für die Dauer seiner Urlaubszeit als Vertreter gewonnen zu haben.

Scheinbar hatte ich bei ihm vor mehr als zehn Jahren einen Samen gelegt, den er dann behutsam gegärtnert hatte und mir dafür auf diese Art und Weise eine dankbare Würdigung gab. Er stellte mir seine Privatwohnung als Unterkunft zur Verfügung, die etwa 5 km von Kirchheim entfernt lag, direkt am Fuße des Berges, auf dem sich die Burg Teck befand.

Im Frühjahr des gleichen Jahres hatte ich für die medizinische Woche, den jährlichen Ärztekongress in Baden-Baden, einen Vortrag mit dem Thema eingereicht: 'Es heilt der Speer die Wunde nur der sie schlug'. Schon seit vielen Jahren fühlte ich mich in Wagners Oper Parsifal sehr aufgehoben. Von vielen wunderbaren Worten, sowie die darin eingewobenen Szenen und Bilder erlebte ich mich fast zeitlos in einer großen Vertrautheit angezogen.

Denn ich kenne keine großartigere Darstellung des Simileprozesses der Homöopathie vor dem Hintergrund von Krankheit, Gesundheit und Heilung, als diese Oper. Die tragende, erhebende Musik bereitet die Heiligkeit des heil-bringenden Augenblicks in einer Intensität vor, bei der mir immer noch die Tränen kommen, wenn ich dieser Musik lausche. Der Bogen wird hier weit über die konkrete Leidensgeschichte eines einzelnen Menschen hinaus gezogen - Amfortas, dem Hüter des Grals - und taucht die Szenerie in eine innige Synthese mit der umgebenden Natur.

Die Erlösungsgeschichte spielt zu Ostern, wo Parsifal Amfortas den heiligen Speer zurückbringt. Ihm, dem König der Gralsgemeinschaft, wurde er vom Magier Klingsor entwendet. Dadurch erlitt er eine Wunde, die nicht heilen will. Einzig die Botschaft, dass nur der Speer die Wunde schließt, der sie schlug, bleibt ihm als in jeder Hinsicht lähmende Erkenntnis. Ohnmächtig stehen zunächst nicht nur er, sondern auch all seine Getreuen diesem Orakel gegenüber. Hören wir daraus nicht das:

**Similia similibus currentur – Ähnliches werde durch Ähnliches geheilt?**

In der Originalschrift von Wolfram von Eschenbach heißt es dazu sogar:

**'Sic Similia ad similia addiderunt, et similia similibus curantur'.**

Wie Ähnliches zu Ähnlichem hinzugefügt wird, werde Ähnliches durch Ähnliches geheilt.

**'Set quod libet sur simile'.**

Was es beliebt ist das Ähnliche.

Das sind übrigens die gleichen Worte, die Paracelsus einige Jahrhunderte später sprach.

Ich möchte Ihnen hier in der Beschreibung nun einige Textpassagen vorstellen und beginne mit dem Karfreitags-Zauber. Hier spüren wir, wie sich die ganze Natur auf oder für einen Heilszustand vorbereitet, wie sie bereits das Magische spürt, was einige Tage später stattfinden wird. Sie möchte sich der besonderen Zeitqualität ähnlich machen, um in größtmögliche Übereinstimmung mit dem Erlösungspotential zu kommen. Gurnemanz, ein langjähriger Vasall des Königs, mittlerweile über die Trauer um seinen Herrn in den vergangenen Jahren alt und müde geworden, singt die folgende Passage, die ich nun im Wortlaut wiedergebe.

Parsifal kommt in dieser Szene nach einem langen Leidensweg, wir können auch sagen zum Ende

seines Einweihungsweges, an diesen Ort zurück. In seinem Gepäck befindet sich der heilige Speer, den er Klingsor wieder entwendet hat und mit dem er nun Amfortas heilen wird. Als Gurnemanz ihn kommen sieht, begegnen sie sich nun in einer erlösten Form. Denn der Vasall des Königs hatte ihn vor langen Jahren aus dem Gralsgebiet gejagt, weil er völlig unwissend dem Mysterium des Grals gegenüber stand. Damals glaubte er Parsifal sei derjenige, den das Orakel mit den Qualitäten des Heilsbringers für Amfortas bezeichnet hatte:

**‘Durch Mitleid wissend, der reine Tor’.**

Doch Parsifal war nur ein Tor. Er war noch nicht durch Mitleid wissend und noch nicht rein geworden. Nun erkennt Gurnemanz die sich erfüllende Prophezeiung. Er verbeugt sich vor ihm und der Vorsehung mit den Worten:

**„So ward es uns verheißen...“**

Nun also der Text. Parsifal bekommt in dieser Szene die Taufe mit den Worten:

**„Ihr wißt, daß nur dem Reinen vergönnt ist, sich zu einen. Du Reiner, mitleidsvoll Duldender, heiltatvoll Wissender, wie des Erlösten Leiden Du gelitten, die letzte Last entnimm nun seinem Haupt.....“**

Spüren wir hier nicht bereits das Grundprinzip der Homöopathie? Aber nicht nur das. Spüren wir nicht auch das Potential von Samuel Hahnemann das Potential aller wirklich großen Ärzte? Etwa Paracelsus, Heinrich Jung-Stilling, Edward Bach oder Otto Buchinger:

**Mitleidsvoll duldend und ähnlich leidend.** Daraus entwickelnd: **heiltatvoll wissend.**

Das bedeutet, etwas zu tun und genau zu wissen, was einem anvertrauten Menschen das volle Heil schenkt oder zurückgibt. Ein Wissender kann heiltätig, kann für das Heil tätig sein.

Parsifal hat sich durch seinen Einweihungsweg ein Erlösungspotential erschlossen. Er hat seinen Weg beschritten, ist weg-gegangen von bestehenden Ordnungen und Verpflichtungen, löste Schritt für Schritt seine Fußfesseln, ist nun frei und ein wirklich Weiser geworden. Er hat sich gewandelt zu einem Menschen, der etwas weiß.

An der Erlangung dieses Wissens hat er lange gearbeitet. Dafür absolvierte er symbolisch alle Klassen der Schule des Lebens. Und das erfolgreich. Nun weiß er und kann heilende Taten vollbringen. Und er kennt auch den Grund, hat er doch für seine Erlösung gelitten, mit den Menschen gelitten. Noch einmal eine wunderbare Verbindung zur Homöopathie, zum *‘homaios pathein’*, dem ähnlich Leidenden.

Nun also die weitere Textpassage von Gurnemanz:

**„Du siehst, das ist nicht so. Des Sünders Reuetränen sind es, die heut mit heil’gem Tau beträufet Flur und Au: Der ließ sie so gedeihen. Nun freut sich alle Kreatur auf des Erlösers holde Spur, will ihr Gebet ihm weihen. Ihn selbst am Kreuze kann sie nicht erschauen. Da blickt sie zum erlösten Menschen auf. Der fühlt sich frei von Sündenlast und Grauen, durch Gottes Liebesopfer rein und heil. Das merkt nun Halm und Blume auf den Auen, daß heut des Menschen Fuß sie nicht zertritt, doch wohl, wie Gott mit himmlischer Geduld sich sein erbarmt und für ihn litt, der Mensch auch heut in frommer Huld sie schont mit jedem Schritt. Das dankt dann alle Kreatur, was all da blüht und bald erstirbt, da die entsündigte Natur heut ihren Unschuldstag erwirbt.“**

Amfortas leidet unter seiner Wunde, die sich nicht schließen läßt. Er wünscht sich nur noch das Ende dieser Qual: Tod! und Sterben!

Dann betritt Parsifal die Szene mit dem Jubel- und Befreiungsruf:

**„Nur eine Waffe taugt: Die Wunde schließt der Speer nur, der sie schlug. Sei heil, entsündigt und gesühnt. Gesegnet sei Dein Leiden, das Mitleids höchste Kraft und reinstes Wissen Macht, dem zagen Toren gab! Den heil’gen Speer, ich bring ihn euch zurück. O! Welchen Wunders höchstes Glück! Der Deine Wunde durfte schließen, ihm seh’ ich heil’ges Blut entfließen in Sehnsucht nach der verwandten Quelle, die dort fließt in des Grales Welle.“**

Parsifal ist also durch seinen Lebensweg heiltatvoll wissend und mitleidsvoll duldend geworden. Er

hat 'des Erlösten' Leiden gelitten. So spricht Gurnemanz zu ihm:

**„Gesegnet seist du Reiner durch das Reine.“**

Wieder hören wir das Similegesetz. Die Schule des Lebens hatte für ihn einen Abschluß: Reinheit. Und nur dem wirkliche Reinen ist es vergönnt sich zu einen.

Wo erlebt er das? In sich selbst. In allen Traditionen geht es immer um dieses Thema. Das innewohnende Zentrum wird mit verschiedenen Namen belegt, Gott, Selbst, Führer im Herzen, Mitte. Nehmen Sie den Begriff, der Ihnen gefühlsmäßig am nächsten ist. Dieser Punkt ist im Menschen selbst. Wenn wir ihn verlassen, werden wir sündig. Solange wir ihn nicht wieder treffen, bleiben wir sündig.

Sündig sein kommt von sich absondern und hat sprachlich die griechische Wurzel: 'hamartanein'. Davon gibt es aber auch noch eine andere Übersetzung: Den Punkt nicht treffen, den Punkt verfehlen. Nur der Reine trifft ihn wieder und kann in die Einheit oder den paradiesischen Zustand zurückkehren. Jesus beschreibt diesen Weg im Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Parsifal ist durch das Reine gesegnet, hat als Reiner sein Simile bekommen. Er hat es sich selber erarbeitet, was ja die höchste Form der Arzneieinnahme ist und ja auch etwas zu tun hat mit dem was wir Selbsterkenntnis nennen können. Dieses Reine entfernt in ihm jede Schuld und Kummernis. Er ist ein reine(s)r Tor geworden, durch welches Amfortas gehen kann und auch muß um von seinem eigenen Leiden erlöst zu werden.

Zwei Aspekte sind mir hier abschließend noch wichtig.

Zum einen Parsifals Botschaft, 'gesegnet sei Dein Leiden'. Stellen wir uns einmal vor, daß ein Arzt dies zu einem Patienten sagt oder gar ein Patient sein eigenes Leiden als Segnung empfindet und es dem Arzt so beschreibt. Das würde bedeuten, Krankheit ist ein Prozeß der bestimmte Tore öffnen kann und uns die Möglichkeit zu Entwicklung und Entfaltung gibt. Die Menschen verbinden damit aber immer nur die negative Seite, Leid. So wollen sie das unbedingt vermeiden und haben im Bereich der Schulmedizin prominente Unterstützung bei diesem Prozeß, der aber ein Kampf gegen Windmühlen ist und zu keinem Ende kommt. Man kann Krankheit eben nicht bekämpfen. Denn sie hat einen Sinn. Und das gilt für jedes Symptom.

So gibt es zwei zentrale Fragen, die sich ein Kranker immer wieder stellen kann und sollte. Wozu zwingt mich meine Krankheit und woran hindert sie mich? Das wozu sie zwingt ist eine Facette in meinem Leben, die ich bisher nicht so gelebt habe, wie es in meinem Plan scheinbar vorgesehen ist. Und das woran sie mich hindert, habe ich vorher übertrieben. Das hat mich krank gemacht. Das wozu es mich zwingt, ist zugleich eine Art simile.

Mein Lehrer Selvarajan Yesudian hat immer gesagt:

**„Leiden ist unser größter Lehrmeister.“**

Und Edward Bach formulierte dazu:

**„Es gibt nicht eine Krankheit die man nicht dazu benutzen kann, um seine Lebenssituation zu überdenken. Und somit ist die Krankheit an sich bereits ein Heilmittel.“**

Vor diesem Hintergrund wird der Begriff Segnung durchaus transparent. Denn wie segensreich ist das Leben hier auf Erden durch all die Dinge, die wir lernen dürfen. Parsifal, der sich dem Einen geweiht und der des erlösten Leiden gelitten hat weiß, das Leiden als Antrieb nötig ist, um sich immer wieder zu verändern, zu wandeln und zu vervollkommen. Wie weit entfernt ist der normale Mensch von einem solchen Denken? Auch der normale Arzt. Aber gerade für ihn erscheint es mir wichtig, sich mit diesen Dingen im Sinn einer Reflexion zu beschäftigen. Der Patient an der Peripherie ist dazu kaum in der Lage. Der Arzt aber, der sich dieser Dinge bewußt ist, weiß daß er als Diener in der Schöpfung mitarbeitet, wie Hahnemann es uns immer und immer wieder offenbarte.

**„Gott will Heilung, weil er verleiblichte Schöpfung, weil er inkarnierte Geister will, also will er auch den Arzt.“**

Das ist Hahnemanns Selbstverständnis. Darunter faßt er jegliches ärztliche Tun. Und in diesem Bewusstsein hat er behandelt. Wohl wissend, daß er mit seiner Therapie die Patienten nicht zur Erleuchtung führt, aber jede Similearznei ein kleines Stückchen auf dem Weg dazu beiträgt. Und dafür ist Leid nötig. Denn es ruft den Arzt herbei, ebenso wie die Wunde von Amfortas den Heiler Parsifal

herbeigerufen hat. Parsifal sieht diese Ambivalenz in der Arzt- Patientenbeziehung. Normalerweise ist da immer eine Treppe. Oben steht der Arzt, der etwas weiß, unten der dumme Patient, der deswegen auch fast alles tut, was dieser ihm sagt. Das erweiterte Verständnis bei einem solchen Prozess ist aber sich klar zu machen, dass auch wir als Ärzte von den Patienten maximal lernen können, denn es gibt immer einen Austausch auf beiden Ebenen. So ist der noch einmal wiederholte Satz von Parsifal zu verstehen, indem er das Leiden von Amfortas als Auslöser für seinen eigenen Entwicklungsprozeß sieht.

**„Gesegnet sei Dein Leiden, das Mitleids höchste Kraft und reinstes Wissen Macht, dem zagen Toren gab!“**

So konnte er selbst die höchste Kraft des Mitleidens entwickeln `homaioi pathen` und dadurch soviel an Erfahrungen sammeln, daß er weiß. Indem er dieses Wissen verständnisvoll anwendet ist er nicht nur weise, sondern vor allem wirklich mächtig. Daher ist das Leiden von Amfortas zu seinem eigenen Segen geworden. Und es ist fast nur logisch, daß es zu Ende ging, als Parsifal seinen Erlösungsprozess abgeschlossen hatte. Der Zweck war erfüllt, das Leiden für beide nicht mehr nötig. So kam die Heilung gesetzmäßig durch das Simile. Was hier noch einmal deutlich anklingt ist wieder eine unglaublich tiefe Botschaft. Alles geschieht gesetzmäßig. Auch der Heilungsprozeß. Alles hat seinen Sinn, nichts geschieht zufällig. Menschen werden nicht zufällig krank und gesunden nicht zufällig. Alles hat seine Zeit, eine von Gott gegebene Zeit. Wie heißt es im Buch Jesus Sirach:

**„Mein Sohn in der Krankheit säume nicht, bete zum Herrn, denn er macht dich gesund. Aber auch dem Arzt gewähre Zutritt, denn auch er ist nötig, denn zu gegebener Zeit liegt in seiner Hand der Erfolg und auch er betet ja zu Herrn.“**

Wenn die Anbindung zum Schöpfer auf beiden Seiten gegeben ist, wird Leiden leichter überwunden oder gewandelt.

Selvarajan Yesudian hat oft gesagt:

**„Ich tue was ich weiß und ich weiß was ich tue.“**

Einem Arzt, der tut was er weiß und weiß was er tut, kann leichter die rechte Stunde für den Erfolg gegeben werden. Deshalb sind mit solchen Methoden wie der Homöopathie, aber auch ganz bescheiden meiner Akupunktur-Technik, oft wundersame Heilungen möglich. Weil das Gesetz dem Patienten in diesem konkreten Augenblick die Zeit zur Heilung offeriert. Dennoch bedeutet es wie überall auch hier nicht, dass Heilungszustände stabil bleiben. Denn der Wandlungsprozeß, der Prozeß der sich Vergeistigung der Materie nennt, hat fast kein Ende. Jede Heilung ist ein kleiner Schritt in diese Richtung. Doch das nächste krank machende Agens und davon gibt es unendlich viele, wartet auf sein erneutes Simile, auf seine erneute Erlösung, Wandlung oder Transformation.

So steht die Parsifal Geschichte mit der Rolle des heiligen Grals im zentralen Mittelpunkt, wie auch später beim Lohengrin, synonym für die Entwicklung des Menschen zu seinem Werde-Ziel.

Paracelsus formulierte dazu: **„Nur die Höhe des Menschen ist er Mensch.“**

Diese Höhe ist nicht im Materiellen zu finden, sondern im Feinstofflichen. Einem Bereich jenseits von Worten, wo es um die eigene innere Arbeit geht.

Nach dieser langen Geschichte, die auf Grund ihrer für mich gefühlten Kostbarkeit immer wieder zu erzählen eine Herzensangelegenheit ist, komme ich abschließend noch einmal zu meinem Aufenthalt in Kirchheim und dem kleinen Örtchen Bissingen zurück, wo ich übernachtet hatte. Im Vorfeld lag die schwierigste Phase meines Lebens schon einige Zeit zurück. Trotz aller Wirrnisse hatte ich mich darin im Kern dennoch immer behütet gefühlt.

Jedesmal wenn ich nun von der Praxistätigkeit in Richtung Unterkunft fuhr, hatte ich den fast kegelförmigen Berg vor meinen Augen mit der Burg Teck auf der Spitze. Ganz schnell kam die Assoziation zur Burg der Gralsritter, zu Montsalvat, was frei übersetzt `heiliger Berg` bedeutet. Und eines frühen Abends spürte ich den Impuls, ihn zu besteigen, die Burg zu besuchen und das innerlich konstruierte Gesamtkunstwerk zu erleben. So parkierte ich mein Auto recht nah am Berg, schritt über einen Wiesengrund auf ihn zu und suchte in dem von unwegsamem Gestrüpp umgebenden Grund

den Einstieg für den Weg zu in diesem Fall, meinem 'Mont salvat'. Und in der Tat wurde ich zu einer kleinen 'Tür' geführt. Obwohl ich noch nie in meinem Leben dort gewesen war, keine Karte, keinen Kompaß oder sonstige externe Navigationsmittel besaß, durchschritt ich sie und ging, gefühlt wunderbar behütet, einfach los.



Bei einem Unfall, etwa ein Jahr zuvor, hatte ich mir den Oberarm und das Daumengrundgelenk der linken Seite gebrochen. Beides war mittlerweile gut verheilt. Ein bei gleicher Gelegenheit gerissenes Kreuzband im rechten Knie, machte mir allerdings immer noch Beschwerden. Ein falscher Tritt und das Knie schmerzte mitunter tagelang. Doch diesen Fakt ignorierte ich, in dem Gefühl wundersame Führung und Leitung zu haben.

Der Weg schlängelte sich als schmaler, unbefestigter Pfad serpentinartig steil nach oben. So bewußt als möglich setzte ich einen Schritt vor den anderen. Gefühlt dauerte der Aufstieg etwa eine dreiviertel Stunde, bis ich eine befestigte Straße erreichte, die von einer anderen Seite auf den Gipfel führte. Darauf legte ich dann das letzte Stück des Weges zurück. Oben angekommen verweilte ich eine längere Zeit. Den grandiosen Ausblick genießend fühlte ich mich dankbar aufgehoben in meinen Empfindungen zum Gral und der Parsifal Erzählung.

So nahm ich erst sehr spät die aus der Ebene heraufschleichende Dämmerung wahr und als sie fast schon die Burg erreicht hatte sah ich, daß es im Tal schon dunkel geworden war. Das war für mich die Mahnung zur Umkehr. Recht schnell umhüllte die Dämmerung nun auch die Burg und den Gipfel. Die Fahrstraße bot auf dem ersten Stück trotz immer schwächer werdendem Licht noch Orientierung. Ich hatte den Abzweig auf den ins Tal führenden Pfad gerade erreicht, als sich die Dunkelheit nun endgültig der Umgebung bemächtigt hatte.

Vorsichtig betrat ich den schmalen ins Tal führenden Weg. Setzte dabei behutsam einen Schritt vor den anderen, versuchte in einer innigen Synergie mit meinem linken Knie zu bleiben und ließ mich 'an die Hand nehmen'. Unglaublich intensiv habe ich dabei die Worte der folgenden Kommunikation aus dem Libretto der Wagner Oper erlebt.

Als Parsifal Gurnemanz fragt, was der Gral sei, antwortet er:

**„Das sagt sich nicht. Doch bist du selbst zu ihm erkoren, bleibt dir die Kunde unverloren. Und sieh. Mich dünkt, daß ich dich recht erkannt. Kein Weg führt zu ihm durch das Land und niemand könnte ihn beschreiten, den er nicht selber möcht geleiten.“** Parsifal führt nun weiter aus: **„Ich schreite kaum, doch wähn ich mich schon weit.“** „Du siehst“, nimmt Gurnemanz den Faden wieder auf, **„zum Raum wird hier die Zeit.“**

Scheinbar erlebte Parsifal hier einen Zustand, den wir als Raum-Zeit bezeichnen können. Ein Phänomen wo Zeit und Raum zusammenkommen und ein Gefühl vermittelt wird von dem was als Zeitlosigkeit, Augenblick, Hier und Jetzt oder Ewigkeit bezeichnet wird.

So kam ich irgendwann wieder unten an und trat aus dem Wald auf das Wiesenstück über das ich den Weg erreichte, an dem mein Auto auf mich wartete.

Als ich dann etwa vier Wochen später den Vortrag in Baden-Baden halten durfte, gelang es mir wieder ganz leicht dieses Gefühl von einem kosmischen Getragen-Sein aufzubauen und das Bemühen zu kultivieren, es auch dem Auditorium erlebbar zu machen.

Der Vortrag ist als Audioversion verfügbar. Ein knappes Jahr später durfte ich ihn auf einem Ärztekongress in Freudenstadt erneut halten. Dort wurde er per Kamera aufgezeichnet. Die DVD-Version ist unter den Filmdokumenten gelistet.

Wenn wir uns mit dem Wesen der Homöopathie beschäftigen und dann versuchen das mit den tiefen Botschaften aus der Parsifal Erzählung zu verzahnen, gilt es zunächst über die universellen Gesetze des Lebens eine unverrückbare Basis einzunehmen. Die gesamte sichtbare Welt ist auf diese Gesetzmäßigkeiten aufgebaut. Und so besteht ein wesentlicher Sinn und Zweck menschlichen Daseins darin, sie zu erkennen, zu studieren und dann im Alltag anzuwenden.

Die folgenden Zitate von Goethe und Hahnemann mögen diese Gedanken stützen und weisen auf den größten Lehrmeister auf diesem Weg hin, die Natur.

**„Nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen haben wir alles unseres Daseins Kreise zu vollenden.“**  
(Goethe)

**„Die Natur arbeitet nach ewigen, ehernen Gesetzen und fragt dich nicht ob sie darf.“** (Hahnemann)  
Wenden wir uns vor diesem Hintergrund der Homöopathie zu, so können wir den tiefen Sinn vor allem über das Gesetz der Entsprechung, dem Prinzip der Ähnlichkeit oder der Resonanz erspüren. Hahnemanns `Similegesetz` steht fest in dieser Tradition. Im Vortrag wird Parsifals Geschichte mit seinen Grundgedanken innig verzahnt und eine mögliche Bedeutung für das Leben der Menschen und uns selbst herausgearbeitet.